

# «Es ist gut, wenn man früh jammert»

In einer Veranstaltungsreihe fragt die Stadtentwicklung nach den sozialen Auswirkungen des Wachstums. Vorher erklärt Stadtentwickler Mark Würth, wofür es seine Abteilung überhaupt braucht und warum eine Lagerhalle in Oberwinterthur ein Filetstück ist.

INTERVIEW: FELIX REICH

Was macht ein Stadtentwickler eigentlich? Woran spürt man, dass es ihn gibt?

**Mark Würth:** Er beobachtet die Entwicklung der Stadt und definiert gemeinsam mit dem Stadtrat die Ziele, in welche Richtung sich die Stadt in Zukunft entwickeln soll. Oft initiiert die Stadtentwicklung dann die entsprechenden Projekte. Dass es eine Stadtentwicklung gibt, merkt man daran, dass ein Vorhaben nicht einfach möglichst schnell durchgezogen wird, sondern genauer hingeschaut und abgeklärt wird, welche Auswirkungen die Veränderungen haben. Bei einer grossen Überbauung geht es zum Beispiel nicht nur um das Bauen selbst. Und wenn die Stadt dabei die Wünsche der Quartierbevölkerung abholen und berücksichtigen will, ist eine eigene Abteilung nötig. Die anderen Verwaltungszweige haben gar nicht die Ressourcen dafür.

Sie fungieren also oft als Bremser.

In der Regel beschleunigen wir Prozesse, indem wir selber Projekte initiieren. Dort wo ein Entscheid aus mehreren Blickwinkeln angeschaut werden soll, schalten wir manchmal auch eine notwendige Zwischendiskussion ein.

Und wo liegen die Grenzen der Stadtentwicklung?

Bei den Finanzen. Die Stadtentwicklung am stärksten beeinflussen kann, wer Land besitzt. Zudem ist die Stadt in der Raumplanung von den Vorgaben von Bund und Kanton abhängig.

Die Bachmann-Überbauung in Hegi muss oft als Beispiel dafür herhalten, wie sich die Stadt nicht entwickeln soll. Wo war damals die Stadtentwicklung?

Da habe ich Glück: Damals war ich noch nicht im Amt. Die Frage stellt sich tatsächlich, ob ein Gestaltungsplan nötig gewesen wäre oder die



Mark Würth: «In der Verkehrspolitik ist Zürich weiter. In Winterthur glauben noch immer viele, man könne Parkplätze bauen, ohne dass die Staus zunehmen.» Bild: Heinz Diener

Stadt Land hätte kaufen sollen. Wenn aber eine grosse Parzelle einem einzigen Grundeigentümer gehört, kann die Stadt nur sehr beschränkt auf die Entwicklung Einfluss nehmen. Deshalb sind wir sehr froh, dass wir die Halle 710 in Neuhegi kaufen konnten.

Ein Filetstück haben Sie aber nicht erwischt: eine unbeheizbare Industriehalle mit einem Holzgerüst drin.

Doch, die Parzelle ist ein Filetstück. Entscheidend ist nicht die Halle, sondern das Land. Wenn dort Eigentumswohnungen gebaut worden wären, wie das einmal geplant war, würden sich die Konflikte zwischen den Nutzern des Eulachparks und den Anwohnern massiv verschärfen. Jetzt können wir an dieser idealen Lage die Bedürfnisse aller Quartierbewohner erfüllen.

Zur Veranstaltungsreihe über die soziale Stadtentwicklung, die in einer Woche beginnt: Im Programm schreiben Sie, durch das Wachstum sei das soziale Gleichgewicht gefährdet. Verbreiten Sie nicht Alarmstimmung?

Nein. Das ist keine Feststellung, sondern vielmehr als Frage gemeint. In unserer letzten Veranstaltung ging es um das physische Bauen. Jetzt thematisieren wir die Konsequenzen. Wir wollen Fakten zusammentragen und

herausfinden, welche Menschen in die neuen Wohnungen kommen und wer die Zuzüger sind, die nach Winterthur kommen. Wir richten den Blick auch nach Zürich, wo zurzeit intensiv über steigende Mieten diskutiert wird.

Stichwort Zürich. Die Weststrasse wird aufgewertet. Nun wird moniert, dass die Mieten explodieren und viele aus dem Quartier vertrieben werden. Kann man zu viel Stadtentwicklung betreiben?

Niemand wohnt gerne an einer lauten Strasse. An der Weststrasse war die Lage zwar schlecht, aber die Mieten trotzdem sehr hoch. Dort wurden viele Leute in kleine Wohnungen gepfercht, weil sie unbedingt eine Wohnung brauchten. Zudem suchten viele Leute die Anonymität. In der aktuellen Diskussion wird die Vergangenheit auch ein wenig romantisiert.

Kann Winterthur von Zürich lernen?

Die Städte haben unterschiedliche Voraussetzungen. In der Verkehrspolitik ist Zürich weiter, weil der Druck höher ist. In Winterthur glauben noch immer viele, man könne mehr Parkplätze bauen, ohne dass die Staus zunehmen. Dafür hat Winterthur in der Stadionfrage einen eigenen, pragmatischen Weg gefunden, während Zürich den grossen

Wurf geplant hat, aber an Ort tritt. Grundsätzlich möchte ich niemandem Ratschläge erteilen, da die Lage vor Ort oft anders aussieht.

Welche Schattenseiten hatte das schnelle Wachstum der Stadt Winterthur?

Ich sehe eigentlich keine negativen Auswirkungen. Vor der Herausforderung, den Verkehr zu bewältigen, steht jede Stadt. Wichtig ist, dass wir den Grünräumen Sorge tragen. Zudem gilt es zu verhindern, dass schnell wachsende Quartiere einen anonymen Charakter erhalten. Deshalb sind die Quartierentwicklung und der Dialog mit der Bevölkerung so wichtig.

Darf Winterthur also weiterhin stolz darauf sein, eine Grossstadt zu sein?

Ja, solange Winterthur zugleich ein grosses Dorf bleibt. Entscheidend ist, dass hier wieder investiert wird. Zudem wird die Stadt im Kanton und in der Schweiz besser wahrgenommen.

Gibt es ein Problemquartier?

Nein.

Wer Töss als ein solches bezeichnet, jammert also auf hohem Niveau.

Ja. Aber es ist auch gut, wenn man früh jammert. Dann sind Korrekturen

möglich. Denn hat ein Quartier wirklich Grund zum Jammern, ist es schon zu spät. Töss hat verschiedene Probleme, aber es deswegen als Problemquartier zu bezeichnen, negiert viele sehr positive Seiten dieses Stadtteils.

## Yuppiestadt und Quartierkultur

Eine Veranstaltungsreihe fragt, wie soziale Stadtentwicklung gelingen kann. Sie startet am nächsten Dienstag mit einer Diskussion unter der Leitung von «Landbote»-Chefredaktorin Colette Gradwohl: «Winterthur, die neue Yuppiestadt?» bietet eine Bestandaufnahme der Geografin Corinna Heye und blickt mit Stadtrat Martin Waser (SP) auch nach Zürich.

Am 19. April stehen dann die Quartiere im Zentrum: «Quartieraufwertung dank starkem Profil?» Am 26. Mai wird die Diskussion geöffnet: «Mitwirkung, ein Gewinn für alle?» macht alle zu Experten. Am 30. Juni endet die Reihe mit einem Workshop. (fmr)

[stadtentwicklung.winterthur.ch](http://stadtentwicklung.winterthur.ch)

## ZUR PERSON

**Mark Würth**

Leiter Stadtentwicklung

2003 wurde Mark Würth vom Stadtrat zum Stadtentwickler ernannt. Inzwischen gehören zu seiner Abteilung, die dem Departement von Stadtpräsident Ernst Wohlwend (SP) angegliedert ist, auch die Quartierentwicklung und die Fachstelle Integration. Würth (55) ist Ökonom und befasste sich wissenschaftlich mit Raumplanung und Regionalökonomie. 13 Jahre arbeitete er für die Stadt Zürich in der Stadtplanung sowie Stadtentwicklung. (fmr)

ANZEIGE

Die andern wollen Kriminelle einbürgern.  
Wir wollen sie ausschaffen!



Schweizer wählen SVP

Liste 1



Mit einer Spende auf PC-Konto 80-35741-3 unterstützen Sie dieses Inserat. Herzlichen Dank.

SVP Kanton Zürich, Nüscherstrasse 35, 8001 Zürich, [www.svp-zuerich.ch](http://www.svp-zuerich.ch)

## Stadtwerk im Naturmuseum

Nicht jeder Ort auf dieser Welt hat so grosse und hochwertige Grundwasservorkommen und ein so perfektes Abwassersystem wie Winterthur. Der Uno-Weltwassertag ist eine gute Gelegenheit, sich diese Privilegien einmal bewusst zu machen. Das Naturmuseum und Stadtwerk bieten deshalb am Samstag von 10 bis 17 Uhr ein Familienerlebnis rund um das Thema Wasser an: Was hat die Eiszeit für Folgen für Winterthur? Sind die Spuren des aufgelösten Kalkes in den Höhlen

schön oder ärgerlich? Wie funktioniert die Abwasserreinigung oder die Wasserversorgung? Solche Fragen können Fachleuten gestellt werden. Für die Familie gibt es Führungen durch die Fischeausstellung, ein Wasserlabor oder Märchen hören im Wuhubari-Märchenfisch. Im Kirchgemeindehaus Liebestrasse findet um 15 Uhr ein Vortrag «Vom Trinkwasser zum Abwasser und wieder zurück» statt. (kir)

[www.natur.winterthur.ch](http://www.natur.winterthur.ch)